## Werk

**Titel:** Notizen

**Ort:** Berlin; Stuttgart

**Jahr:** 1886

**PURL:** https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?487700287_0009|log38

## Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

als Verrocchio — nach Bode etwa Ben. da Majano — in Betracht kommt. — Als Autor zweier Bronzestatuetten Apollos und der Venus ist (S. 119 und 130) Elia Candido (de Witt) angegeben. Die erstere ist indess ein Werk Giovanni's da Bologna (s. die Bemerkung Dr. A. Ilg's zu Nr. 959 des Katalogs der Wiener Bronzeausstellung, 1883), die letztere jedoch, wie auch die S. 121 unter des letztgenannten Meisters Namen aufgeführte Venusstatuette sind Repliken zweier bezeichneten Bronzen desselben im k. k. Antikencabinet zu Wien. Ihm werden vom Verfasser auch die Bronzevögel Tacca's (Adler und Pfau) wohl mit Unrecht zugeschrieben. Von den werthvollen Bronzeplaketten gibt der Verfasser leider kein vollständiges Verzeichniss. Unter den wenigen, die er anführt, hätte doch vor allem Donatello's Kinderbacchanal nicht fehlen dürfen. Bei den Attributionen der Robbiawerke an die einzelnen Meister und ihre Werkstätten finden sich die Resultate der neuesten Arbeiten über dieselben durchwegs verwerthet. Bis auf zwei Nummern stimmen jene mit den Zuschreibungen des Verzeichnisses in Cavallucci's und Molinier's »Les della Robbia« durchaus überein. Doppelt schwer vermisst man hier Angaben über die Maasse und die Bemalung der einzelnen Objecte.

Als Einleitung ist dem Führer ein auf Grundlage der Specialarbeiten Passerini's und Uccelli's über den Palazzo del Potestà verfasster Ueberblick beigegeben, der die Geschichte seines Baues, seiner künstlerischen Ausschmückung und neuerlichen Restaurirung, sowie die geschichtlichen Begebenheiten, deren Schauplatz er im Laufe der Jahrhunderte war, kurz recapitulirt. Ueberdies sind bei jedem einzelnen Raum, ehe die darin aufgestellten Kunstgegenstände verzeichnet werden, Notizen über dessen ursprüngliche Verwendung und sonstige sich an ihn knüpfende Daten vorausgeschickt. Für diese Beigaben, wie die gleichfalls beigefügte Skizze über die Begründung und bisherige Entwicklung der Sammlungen werden besonders die fremden Besucher derselben dem Verfasser zu Dank verpflichtet sein. *C. v. Fabriczy.*

---

# Notizen.

[Das Geburtsjahr des Malers Christian Gottlieb Schick.] Nahezu allgemein wird als Geburtsjahr Schick's 1779 mit dem 15. August als Geburtstag angegeben. An diesem Tage und in diesem Jahre lässt ihn schon der Nekrolog im (Cotta'schen) Morgenblatt, Jahrgang 1812, S. 477 ff., geboren sein, der vermuthlich von dem Freunde Schillers und Goethe's, dem Kaufmann Heinrich Rapp in Stuttgart, einem Schwager Dannecker's, geschrieben ist. Auch alle, die sich später im Besonderen mit Schick beschäftigt haben, kennen kein anderes Jahr: Strauss in einem Aufsatze der Augsb. Allgem. Zeitung vom Jahr 1854 (Kleine Schriften S. 361 ff., Gesammelte Schriften II, S. 305 ff.), Eggers im Deutschen Kunstblatt, Jahrgang IX, 1858, S. 129 ff., und Haakh in seinen Beiträgen aus Württemberg zur neueren deutschen Kunstgeschichte

(1863) S. 23 ff. und S. 59 ff. Freilich hätten schon Eggers und Haakh zustimmend oder berichtigend auf die Jahreszahl 1777 hinweisen sollen, welche im Jahr 1856 Wagner in seiner Geschichte der Hohen Karlsschule I, S. 470, als Schick's Geburtsjahr vorgebracht hatte. Von dieser Zahl liessen sich aber auch die nach 1856 erschienenen Kunstgeschichten und Künstler-Lexika nicht beirren. Nur Riegel sagt in seiner Geschichte der deutschen Kunst seit Carstens und Gottfried Schadow, I. S. 99: »Schick war, wie man bisher annahm, im Jahr 1779 oder, wie die Verzeichnisse der Karlsschule angeben, 1777 zu Stuttgart geboren« und vermuthlich ihm nach setzt Meyer's Conversations-Lexikon hinter 1779 ein (»oder 1777«) bei. Offenbar hat aber Riegel die »Verzeichnisse der Karlsschule« nicht selbst eingesehen, sondern seine Notiz nur Wagner entnommen. Wagner jedoch hat die Zahl 1777 wahrscheinlich nicht in »Verzeichnissen« vorgefunden, sondern aus dem Aufnahmebogen Schick's erschlossen, nach welchem dieser am 2. April 1787, 10 Jahre alt, eingeschrieben wurde. Denn die Aufnahmebögen der Oppidaner (Stadtschüler), zu welchen Schick gehörte, geben unter der Rubrik »Alter« nicht Geburtstag und Jahr, sondern nur die zurückgelegten Lebensjahre in Zahlen, z. B. 10. 11. 12. Uebrigens selbst wenn Wagner oder Riegel irgendwo in den Karlsschule-acten das Jahr 1777 gefunden hätten, müssten wir diese Zahl als einen Irrthum, wenn auch als einen officiellen bezeichnen. Das richtige Geburtsjahr Schick's ist weder 1779 noch 1777, sondern **1776**; dafür haben wir einen unwiderleglichen Zeugen an den Stuttgarter Kirchen-Registern jener Jahre, welche uns von 1692—1848 gedruckt vorliegen. Wir haben vergeblich unterm 15. August 1779, 1778 und 1777 einen Christian Gottlieb Schick gesucht, wohl aber findet er sich mit dem Geburtstage vom 15. und dem Tauftage vom 16. August im Jahr 1776 als Sohn von Johann Christian Schick, Bürger und Schneider und der Christina Elisabetha, geb. Stahlin eingetragen. Das stimmt nun auch ganz gut zu den zehn Jahren des Aufnahme-Bogens der Karlsschule vom 2. April 1787; denn, war Schick am 15. August 1776 geboren, so hatte er am 15. August 1786 das zehnte Lebensjahr zurückgelegt und wurde bei der Aufnahme richtig in der auch sonst in diesen Bögen üblichen Weise als zehnjährig bezeichnet.

Drei Jahre sind für den Entwicklungsgang eines Künstlers von keinem geringen Belang. Es wird künftig bei der Beurtheilung der Werke Schick's darauf Rücksicht zu nehmen sein, dass der Schöpfer derselben immer um drei Jahre älter war, als bisher angenommen wurde. So machte also Schick beispielsweise die von Eggers (S. 130) erwähnte Landschaftsskizze, die er mit Nr. 1 pinxit An. 1789 bezeichnete, nicht zehn-, sondern dreizehnjährig; das Bild seines Vaters ist vermuthlich nicht in seinem 15., sondern in seinem 18. Lebensjahr gemalt; die Pariser Bilder, Eva am Bache und Die Abgesandten Agamemnon's vor Achilleus, sind nicht die Arbeiten eines Jünglings von 19 bis 23, sondern eines jungen Mannes von 22 bis 25 Jahren und so weiter. Es fällt alles weg, was man sich von einer überraschend frühen Entfaltung seines Talentes eingebildet hatte und wenn seine Biographen bisher den tragisch vorzeitigen Hingang des Dreiunddreissigjährigen beklagten, so mögen

wir uns jetzt damit trösten, dass ein gütigeres Geschick ihm wenigstens nahezu 36 Lebensjahre gegönnt hat, freilich immer noch nicht genug, um ihn auf der vollen Höhe seiner Kraft und Reife ankommen zu lassen.

Woher kam nun aber das falsche Todesjahr? Merkwürdiger Weise geht es auf die Familie Schick's selbst zurück. Schon bei der Todesanzeige für das Kirchen-Register wurde das Jahr 1779 als Geburtsjahr angenommen. Man sieht dies an dem Eintrag: »Fr. Gottlieb Schick, Maler, am Schlagfluss, alt 32 J. 9 M.« (statt genauer: 8 Monat 22 Tag). Ferner lesen wir in dem im Namen der Wittwe und Kinder von Schick's Schwager, dem Rathsverwandten (Weinhändler und Schenkwirth) Erbe erlassenen Trauerbrief in der Schwäbischen Chronik vom 10. Mai 1812: »Stuttgart den 8. Mai 1812. Gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr starb der Maler Gottlieb Schick im 33. Jahre seines Alters«. Nun war allerdings Schick's Mutter schon im Jahr 1789 und sein Vater im Jahr 1790 gestorben, aber es lebten damals, und zwar in Stuttgart ansässig, zwei ältere Brüder und eine ältere Schwester, die letztere die Frau des genannten Erbe. Man ist versucht zu glauben, dass Schick sich selbst für drei Jahre jünger gehalten hat als er war, denn seine Frau hätte doch gegen das falsche Alter protestiren müssen, wenn sie es nicht von ihm selbst so gehört gehabt hätte. Und doch hatte Schick (s. Haakh, Beiträge S. 215 u. 218) im Jahr 1806 aus Veranlassung seiner Verehelichung einen Taufschein nach Rom kommen lassen! — Der Fall ist für »exacte Biographie« sehr lehrreich und ich kann es mir nicht versagen, künftige Darsteller von Schick's Leben noch auf eine schöne Gelegenheit zu einem neuen »Hereinfall« aufmerksam zu machen: Im Stuttgarter Kirchen-Register von 1774 findet sich unterm 4. September als Geburts- und 5. September als Tauftag ebenfalls ein »Christian Gottlieb« des Schick'schen Elternpaares eingetragen, ein älteres Brüderchen unseres Malers, welches vor 1776 gestorben sein muss — in dem gedruckten Kirchen-Register jener Zeit kommen nur die erwachsen Verstorbenen — und nach damaliger Sitte seine Vornamen auf den nächstkommenden männlichen Sprossen vererbte.

Bekanntlich spuken, um dies hier anzureihen, auch falsche Todesdaten Schick's in der Kunstgeschichte. Die Geschichten der Malerei von Kugler und von Görling haben als Todesjahr 1818, statt 1812; sodann gibt, ich kann mir nicht denken woher oder warum, statt des 7. Mai, den schon der Morgenblatt-Nekrolog richtig nannte, Eggers (S. 137) den 11. April als Todestag, was vielfach, z. B. von Seubert in seinem Künstler-Lexikon, von dem Meyer'schen und dem Brockhaus'schen Conversations-Lexikon, auch von Haakh (S. 30, aber berichtigt S. 300) nachgeschrieben wurde. Der 7. Mai 1812 ist durch das Kirchen-Register bestätigt. *A. Wintterlin.*

[Ein zeitgenössisches Urtheil über Raphael u. Michelangelo.] Die Ephemerides historicae des Cornelius de Fine enthalten in ihrem ersten Theile, der die Jahre 1511 bis 1531 behandelt, gelegentlich des Todes Raphael's eine Abschätzung dieses Künstlers im Vergleich zu Michelangelo. Sie ist schon desshalb von hohem Interesse, weil sie zeigt, dass man der Meinung war, Raphael

habe seine Entwicklung noch nicht abgeschlossen, habe das Grösste, was innerhalb der Grenzen seiner künstlerischen Natur lag, noch nicht geleistet. Zu früh sei er hingerafft worden, ein längeres Leben hätte ihn die Grösse Michelangelo's erreichen lassen. Also auch ausserhalb der eigentlichen Parteigängerschaft und der Künstlerrivalitäten das Messen der beiden Künstler an einander und die Entscheidung zu Gunsten der pathetischeren Natur Michelangelo's. Cornelius de Fine war, wie er in der kurzen, dem Werke vorangeschickten Biographie sagt, Niederdeutscher (Natione Alamannae inferioris) aus dem Herzogthum Brabant. Als Achtzehnjähriger trat er die Reise nach Italien an. Er war schon in Bologna, als Julius II. dort seinen Einzug hielt. Dann ging er nach Rom. Der zweite Band seiner Ephemerides reicht von 1531 bis 1543. Die Handschrift wird in der Vaticana aufbewahrt als Cod. ottob. 1613 und 1614. Wie schon erwähnt, findet sich die auf Raphael und Michelangelo Bezug habende Stelle ad annum 1520.

»Pictor ille, egregius et post Michaelem Angelum Bonarotum Florentinum, Raphael Urbinates qui cum circa adhuc etate quadraginta annorum erat celeberrimus in pictura et si licuisset illi vivere usque ad senectam fuisset alter Bonarotus. Eratque vir gracilis et procerae staturae, omnibus amabilis, perspicacis ingenii ut multa ejus egregia opera in urbe Romae constant. Leoni X. ita gratus quo vix haberet parem in summi pontificis benevolentia. Sed invida mors interpestiva sustulit ingenium illud sagacissimum ex medio die Sexta Aprilis 1520. Qui Romae summi pontificis jussu apud Rotondam, Divae Virginis Mariae ecclesia vetustissima honorificentissime tumulatus est; etiam sumptibus Leonis X positum illi fuit monumentum marmoreeum in modum sacelli. *H. J.*

[Eine Frage.] Der berühmte, wiederholt citirte und excerpirte Miscellaneencodex des Hartmann Schädel in der Hofbibliothek zu München (Nr. 716 lat.) bringt auf Fol. 211 ein »Epithaphium Mathei Florentini«.

Wer ist nun dieser Fra Mateo, Mitglied des Dominicanerordens, von Geburt Florentiner, der, als gefeierter Maler, eine Schülerschaar hinterliess? Padre Marchese gibt darüber ebenso wenig Aufschluss wie Orlandi's Abcdario. Hat der Humanist sich hier eine Namensverwechslung mit Fra Bartolomeo zu Schulden kommen lassen? Dieser ist in Florenz geboren und hat hier eine Grabstätte gefunden. Von ihm rühmt Vasari, dass aller Gewinn aus seinen Werken dem Convent zukam; er hat auch eine Schülerschaar hinterlassen. Aber wie soll man die Namensverwechslung erklären? Das Epitaph lautet:

Non mihi sit laudi quod eram velut alter Apelles,
Sed quod lucra tuis omnia Christe dabam;
Altera nam terris opera extant, altera celo.
Urbs me Matheum flos tulit Etruriæ.
Gloria pictorum speculumque decusque Matheus
Vir Florentinus clauditur hocce loco.
Religiosius erat frater sacri ordinis almi
Dominici ac verus servulus ipse dei.